

cherheitsdienst eingelassen haben. Sofern sie ihre geheimen Kontakte nicht aus Opportunismus oder um eigener Vorteile willen gepflegt haben, sind sie eher das Opfer einer Kirchenleitungspraxis, die sich emanzipierte von der theologischen Reflexion an dieser Stelle.

Das Problem kirchlicher Sicherheitskontakte war deren Personalisierung, ja Privatisierung.

Die evangelische Kirche hat das Zwielficht, in das durch das mehr oder weniger oder gar nicht nachvollziehbare Agieren einzelner kirchenleitender Personen nun die ganze Kirche geraten ist, mutig und ohne Larmoyanz aufzuklären. Dazu gehört allerdings, alle Quellen zur Geltung zu bringen, also zum Beispiel auch die Akten über die Operativvorgänge, die Personen betreffen, über die zugleich IM-Akten vorliegen. Nur dann kann es zu angemessener Beurteilung des Verhaltens einzelner Personen kommen. Und dazu gehört ebenfalls eine Hermeneutik der Quellen, die den unterschiedlichen Wahrheitswert der Akten zu reflektieren hat. Es gibt genug Hinweise darauf, daß auch der Staatssicherheitsdienst ein Unternehmen war, das Erfolg melden mußte und deshalb Mißerfolge gern undefinierte. Vollzieht die Kirche vorbehaltlos solche Aufklärungen im Lichte des Evangeliums, dann wird mit ihren Schwächen ganz von selbst auch ihre eigentliche Stärke offenbar. Halten wir fest, meine Damen und Herren: Die evangelische Kirche war auch im Sozialismus ein Ort, an dem man die Wahrheit sagen konnte. Weil sie dem Terror der Lüge, mit dem die sozialistische Diktatur ihren Totalitätsanspruch durchzusetzen versuchte, trotz aller unverkennbaren Schwächeanfänge und Aporien immer wieder den Mut zur Wahrheit entgegengesetzt hat, kann von einer sozialistischen Gleichschaltung oder auch nur Anpassung der Kirche keine Rede sein. Gewiß, es gab bedenkliche, ja verwerfliche Kooperationen kirchlicher Funktionäre mit dem Staatssicherheitsdienst. Es gab aber keine babylonische Gefangenschaft der Kirche im Sozialismus. Die Bindung an die befreiende Wahrheit des Evangeliums war stärker, Gott sei Dank! (Beifall)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Wir danken Herrn Professor Jüngel und haben noch ein paar Minuten Zeit, um an den Referenten Fragen zu stellen. Die erste Frage stellt Herr Kollege Müller.

Abg. Dr. Müller (CDU/CSU): Herr Prof. Jüngel, ich habe drei Fragen, wozu ich eine Ergänzung haben möchte:

1. Ich hatte Probleme mit Ihrer Darstellung, daß man nach den Erfahrungen des Dritten Reiches mit dem Begriff „Kirche im Sozialismus“ durchaus einen Schritt auf die sozialistische/kommunistische Bewegung zu machte. Wie konnte man das theologisch verarbeiten? Die SED war ja keine Partei, die die Kirche duldete oder nicht duldete oder nicht zur Kenntnis nahm. Sie war eine Partei, die militant atheistisch in ihrer Ideologie war, also von vornherein ein Gegner jeglicher Kirche sein mußte.
2. Weiter würde mich interessieren: Sie sagen in Ihrer These 1.6: Die

zunehmende Privilegierung der Kirche im Sozialismus durch die Ökumene spielte eine Rolle. Gibt es hier Erkenntnisse über ein Zusammenspiel, auch über die Grenzen der DDR hinaus, mit sozialistischen Ländern, wo es – denken Sie an Prag, Christliche Friedenskonferenz und so weiter – auch von anderen kommunistischen Staatssicherheitsdiensten inspirierte und geleitete Agenten innerhalb des kirchlichen Netzwerkes gab? Gibt es hier ein Zusammenspiel von Ost nach West? Gab es auch in den westlichen Kirchen Leute, die über den Staatssicherheitsdienst, andere Einrichtungen, auch aus anderen Ländern, ein gemeinsames Ziel verfolgten, sich sozusagen die Bälle zuspitzten?

3. Sie sprachen davon, daß eine staatliche Besoldung immer abgelehnt wurde. Sie haben zugleich erwähnt, daß die Finanzierung aus der alten Bundesrepublik auch über die verschiedenen Kirchengeschäfte – da haben wir gerade einiges in den Zeitungen gelesen – gelaufen ist. Wie war das eigentlich nach dem 9. November 1989? Nach meiner Information liefen solche Geschäfte noch im Frühjahr 1990. Es wurden insgesamt 90 Mio. DM damals bezahlt. Wie konnte man das erklären, wie konnte man das begründen, nachdem eine ganz andere Situation entstanden war? Mich würde in dem Zusammenhang auch interessieren, inwieweit – und Sie haben es ja selbst erwähnt – Kreise in der Bundesrepublik (alt), vor allem innerhalb der Kirche, daran mitwirkten, die Rolle derjenigen in der Kirche der DDR zu konterkarieren, die bereit waren, ihre Kirchen gegenüber Widerstandsgruppen usw. zu öffnen. Konkret gesagt: Gab es Leute in den westlichen Kirchen, in der Bundesrepublik (alt), die hier eher bereit waren, im Sinne des Staatssicherheitsdienstes auf die evangelische Kirche in der DDR (alt) einzuwirken, die Kirchen nicht gegenüber Widerstandsgruppen zu öffnen?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Danke. Ich habe im Augenblick neun Fragensteller auf meiner Liste. Ich bitte darum, daß jeder einzelne Fragende versucht, in drei Minuten seine Fragen abgeschlossen zu haben. Herr Professor Weber bitte.

Sv. Prof. Dr. Hermann Weber: Ich habe zwei Fragen: Ist nach Ihrer Einschätzung die Haltung der Kirche oder die Distanz der Kirche zum SED-Staat stärker beeinflußt gewesen von der Tatsache, daß wir es mit einem atheistischen Staat zu tun hatten oder von der Tatsache, daß es eine politische Diktatur war? Ist da in den verschiedenen Phasen, die Sie aufgezeigt haben, auch eine unterschiedliche Einschätzung möglich?

Die zweite Frage: Sie haben in Ihrer These 6.4. das Thema „real existierender Sozialismus“ oder „Legitimation eines demokratischen Sozialismus“ genannt. Ohne der heute abend stattfindenden Diskussion vorgreifen zu wollen, würde mich interessieren, ob an der Spitze der Kirche diese Unterschiede überhaupt